

Riesenfernseher Richtung Nordkette

Statt eine gründerzeitliche Villa in bester Höttinger Wohnlage abzureißen und durch einen Neubau zu ersetzen, wurde diese mit Hilfe des Teams von Ularchitektur liebevoll saniert, rück- bzw. weitergebaut.

Von Edith Schlocker

Innsbruck – Für potenzielle Hauskäufer war Corona gar nicht so schlecht. Die Nachfrage nach Immobilien war gering, die Angst, sich anzustecken, zu groß. Bisweilen zum Glück für die, die es trotzdem wagten. Wie die junge Familie, die es beruflich nach Innsbruck verschlagen hat und sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, in bester Höttinger Wohnlage eine 1911 erbaute kleine Villa zu kaufen. Ursprünglich mit dem Plan, sie abzureißen und neu zu bauen. Um nun froh zu sein, es nicht getan zu haben. Sondern gemeinsam mit Norbert Buchauers Ularchitektur (Mit-Projektleiterin Julia Joas) den Bestand zu sanieren, zurück- bzw. weiterzubauen.

Bevor mit der Transformation begonnen wurde, hat die vierköpfige Familie eineinhalb Jahre in dem Haus gewohnt, was gut war, um ein richtiges Gespür für dieses zu bekommen. Das Grundstück, auf dem das Haus steht, liegt im Zwickel von zwei Straßen, dessen spitzwinkelige Ecke ein kleiner – renovierter – gemauerter Pavillon markiert. Im Garten stehen eine große alte Buche und ein Nussbaum.

Spezielle Dachlandschaft

Äußerlich hat sich das Haus im Wesentlichen nicht verändert. Sieht man davon ab, dass das aus den 1980er-Jahren stammende Poolhaus abgerissen wurde, während der eigentliche Pool unter einem flachen „Holzdach“ verschwunden ist, das sich zur feinen Terrasse gemauert hat. Neu ist auch der Windfang des nordseitig gelegenen Hauseingangs, genauso wie die Treppe, die die nun mit einer thermischen Hülle versehene verglaste Veranda gartenseitig erschließt. Einige Fenster wurden geschlossen, neue in das nun perfekt gedämmte Dach geschnitten.

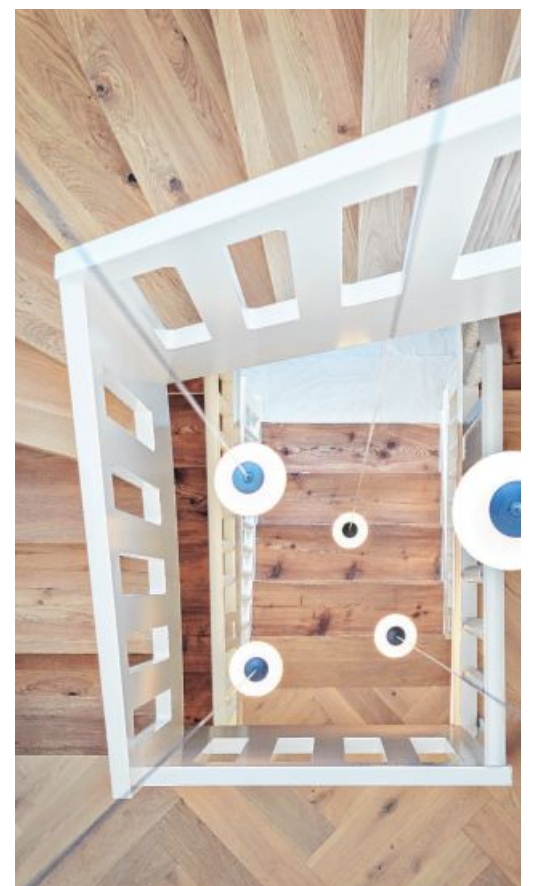
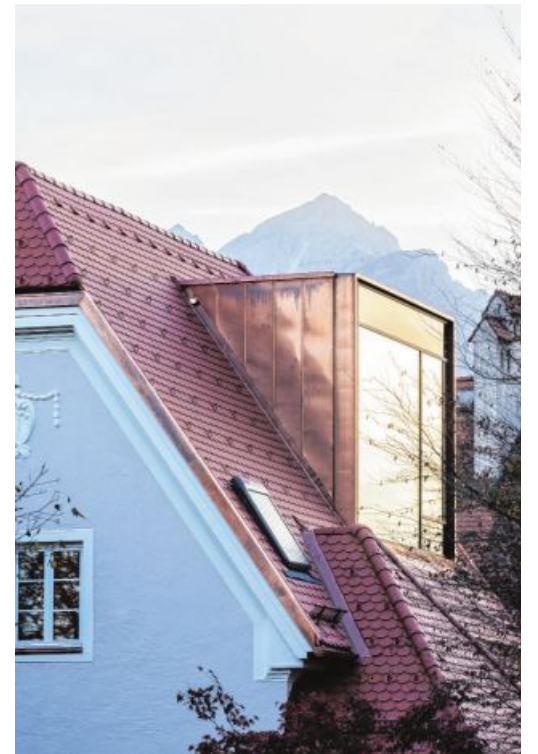
Dessen „Landschaft“ alles andere als normal ist. Sondern ein sehr spezieller Mix aus kreuzgiebligem Sattel- und Krüppelwalmdach inklusive eines in Kupferblech gehüllten Kapfers mit einem 4,60 mal 3,70 Meter großen Fenster. Um auf diese Weise von innen zum spektakulären „Fernseher“ Richtung Nordkette zu werden.

Obwohl nicht unter Denkmalschutz stehend, wurde das Haus so saniert, als wäre dies der Fall. Weshalb etwa bei der Sanierung der Außenhaut des Hauses ein Restaurator viel zu tun gehabt hat. Der Sockel erhielt einen grauen Anstrich, die Fassaden einen hellen mit einem Hauch Rosa, die Stuckaturen sind weiß. Richtung Westen wölbt sich die Fassade elegant nach außen, um sich im ersten Obergeschoß zu einem kleinen Balkönchen zu öffnen.

Im Inneren wurde der Umbau praktisch zum Rohbau.



In das Dach implantiert wurde eine in Kupferblech gehüllte Gaube. Der Garagenanbau stammt aus den 70er-Jahren. Fotos: Moritz Orgler



Äußerlich wurde das Haus kaum verändert. Neu sind die Stiege, die vom Garten aus die Veranda erschließt, sowie einige Dachfenster. Die Stiege im Inneren wurde ins Dachgeschoß weitergebaut.



Bis unter den Dachstuhl offen sind die Räume ganz oben mit ihren zu Minibalkonen ausklappbaren Fenstern. In der zum Teil des großen Wohnraums gewordenen Veranda steht der Esstisch.

Aus mehreren kleinen Zimmern wurde im Erdgeschoß ein rund 40 Quadratmeter großer und drei Meter hoher Raum, dessen Teil auch die Veranda ist. In ihr steht der große Esstisch, der Küchenblock wird zum Raumteiler, daneben „kochen“ der kleine Sohn und seine Schwes-

ter. Räumlich geklärt wurden die im ersten Stock liegenden zwei Kinderzimmer, das Elternschlafzimmer und das Bad mit Ausgang zum bereits erwähnten kleinen Balkon. Bis unter den Dachstuhl öffnen sich die zwei Räume bzw. das Bad ganz oben inklusive ihrer raffiniert ausklappba-

ren Dachbalkenfenster.

Bei der Wahl der Materialien und Farben war weniger mehr. Außer im Foyer und in den Bädern, deren Böden mit hellem Feinsteinzeug belegt sind, liegen im ganzen Haus leicht geweißte, in noblem Fischgrät verlegte Eichenparkette. Die Wände genauso wie die neuen,

wie gehabt kleinteilig geteilten Fenster sowie die teilweise alten Läden und Türen sind weiß.

Die hölzernen Stufen der Stiege, die die zwei unteren Ebenen erschließt, wurden abgeschliffen, ihre reizvoll gedrechselten Geländer weiß gestrichen. Die Stiege, die sich ins Dachgeschoß wendet, ist

neu und komplett aus Eiche.

Um den Charakter des Hauses zu erhalten, wurde auf einen Vollwärmeschutz verzichtet. Geheizt werden die rund 200 Quadratmeter Wohnfläche per Luftwärmepumpe, mit Strom versorgt durch die am Garagendach liegende Photovoltaikanlage.